

Rede
der Präsidentin des Landtages Mecklenburg-Vorpommern,
Frau Birgit Hesse
anlässlich
des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus
am 27. Januar 2022
im Landtag Mecklenburg-Vorpommern
Plenarsaal

Sperrfrist: 27. Januar 2022, 9.00 Uhr
Es gilt das gesprochene Wort!

„Anrede,

wenn wir heute den Holocaust-Gedenktag begehen, ist es 77 Jahre her, dass Soldaten der Roten Armee das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau befreit haben. Und wenn wir heute an das Leid der Opfer des Nationalsozialismus und des institutionalisierten Rassenwahns erinnern, darf uns dieses Leid auch knapp acht Jahrzehnte später nicht los- und vor allem: nicht kaltlassen.

Wir erinnern an Millionen ermordeter Menschen in ganz Europa: An Jüdinnen und Juden, an Sinti und Roma, an Homosexuelle, an Menschen mit Behinderungen, an Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, an Christen, an Zeugen Jehovas und an politisch Andersdenkende. Wir erinnern an Verfolgung, an Terror, an Mord, unvorstellbare Grausamkeit und grenzenloses Leid – begangen und zugefügt von deutschen Tätern.

Der Name „Auschwitz“ ist zum Synonym geworden für diesen unvergleichlichen Schrecken. Mit ihm verbunden sein werden auf immer Entsetzen, Trauer und tiefe Scham. Wir wissen, Auschwitz war *nicht allein* Tatort des Holocaust, es war *nicht allein* Tatort der Shoah. Aber: Die Bilder aus dem befreiten Konzentrations- und Vernichtungslager wurden zum Symbol für das, was die systematische Entrechtung, die Verfolgung, die Unterdrückung und der Terror angerichtet haben. Sie sind uns ein unauslöschliches Zeugnis einer von Deutschen in Gang gesetzten Todesmaschinerie, der Millionen Menschen zum Opfer gefallen sind – in Deutschland und in den damals von Deutschland besetzten Gebieten. Es hat in der Geschichte immer wieder grausame Verbrechen gegeben, die Entmenschlichung wehrloser Opfer und die perfide Perfektionierung von Massentötungen sind jedoch beispiellos.

Auschwitz ist und bleibt die furchtbarste Antithese zu Demokratie und Humanität. Auschwitz steht für ein Menschheitsverbrechen ungekannten und unbegreiflichen Ausmaßes. Auschwitz nimmt alle Demokratinnen und Demokraten in die Pflicht – auf immer.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
die bittere Gewissheit, wozu Menschen fähig sind, muss uns heute wie auch in der Zukunft umtreiben und wachhalten. Denn die mit dem Holocaust im Zusammenhang stehenden Fragen bleiben: Wie konnte all das geschehen? Wie konnte jeder Maßstab für Recht und Unrecht verloren gehen? Wie konnten Mitgefühl und Anstand absterben – wie die Menschlichkeit? Das Erinnern, das Gedenken, der Blick in die Vergangenheit dürfen sich nicht daran erschöpfen, dieses dunkle Kapitel nur zu betrachten oder zu analysieren. Vielmehr sollte, vielmehr *muss* aus dieser Erinnerung immer wieder und immer wieder neu Verantwortung erwachsen für unsere Gegenwart und unsere Zukunft.

Und es muss uns alle ergreifen und aufrütteln, wenn dieses Erinnern offenbar keine so große, keine so allumfassende Mahnung (mehr) ist, dass sie unsere Gesellschaft davor schützt, dass

Einzelne die Geschichte umdeuten, missbrauchen oder gar leugnen. Der wachsende zeitliche Abstand zu den Gräueln des Nationalsozialismus macht uns nicht immun. Im Gegenteil. Mehr denn je geht es gegenwärtig darum, was wir mit unserer kollektiven Erinnerung, mit unserer Trauer um diese unfassbar große Zahl von Toten anfangen, was wir *heute* daraus machen.

Wir bewegen uns in einer Zeit, die immer komplexer, immer schnelllebiger wird, die von Krisen und Konflikten geprägt ist, die oft dynamisch und schwer zu greifen sind. Es gibt Menschen, die sehnen sich nach einfachen Antworten, nach einfachen Lösungen, nach Eindeutigkeit. Da ist es verführerisch, auf diejenigen zu hören, die vorgeben, sie hätten all das im politischen Gepäck. Da ist es verführerisch, einfach jemandem die Schuld zu geben für das, was geschieht.

Die Frage ist, ob dieser Verführung nachgegeben wird – oder wir alle gemeinsam die Herausforderung annehmen, für komplexe Zusammenhänge auch komplexe Antworten zu finden, und diese immer und immer wieder zu erklären. Diese Mühe müssen wir uns machen, wenn wir wollen, dass unsere Demokratie lebt, dass sie stabil bleibt und uns alle vor Angriffen auf unsere Grundwerte schützt. Hier insbesondere junge Menschen mitzunehmen, halte ich für eine zentrale Aufgabe.

Sehr geehrten Damen und Herren,

in den sozialen Netzwerken sind die Beiträge zum Holocaust-Gedenktag mit dem Hashtag „WeRemember“ versehen. „WeRemember“ – das ist nicht nur ein tagesaktuelles Statement, sondern eben auch ein Auftrag. Und so, wie das Internet dieses Hashtag weiterträgt, müssen wir seine Intention weitertragen, auch und gerade zu den jungen Menschen. Wir müssen zeigen und vorleben, dass ein Leben in Frieden und Freiheit Arbeit macht, dass wir all unsere Rechte verteidigen und als Errungenschaft betrachten müssen – und eben nicht als Selbstverständlichkeit.

Die Erinnerung an den Holocaust wach zu halten, hält *uns* wach und hält hoffentlich auch künftige Generationen wach. Indem wir uns erinnern, erinnern wir uns auch daran, niemals nachzulassen in unserem Bemühen um ein funktionierendes Miteinander, um Verständigung, Teilhabe, Respekt und Menschlichkeit.

Anrede,

Seit der damalige Bundespräsident Roman Herzog 1996 den 27. Januar zum „Tag des Gedenkens für die Opfer des Nationalsozialismus“ erklärt hat, gehört es hier im Landtag zu unserer Erinnerungskultur, dieses Gedenken mit einer eigenen Veranstaltung zu begehen.

Dieses Jahr muss sie leider das zweite Jahr in Folge entfallen. Eben weil dieses Gedenken aber so elementar ist, werden wir die Veranstaltung nachholen – am 27. April dieses Jahres. An diesem Abend, nach Sonnenuntergang, beginnt der Shoa-Gedenktag, der Yom Hashoah, in Israel. Ich finde, damit haben wir ein würdiges Datum gefunden, um unserer Erinnerung Raum zu geben.

Zuletzt noch dies:

Zu unserem gesellschaftlichen Konsens gehört, dass das, was in der Zeit des Nationalsozialismus in deutschem Namen geschehen ist, nie wieder geschehen darf. Zu unserem gesellschaftlichen Konsens gehört ebenso, dass es sich angesichts der nur schwer zu beschreibenden und furchtbaren Dimension der damals begangenen Verbrechen in Deutschland für alle Zeit verbietet, zu versuchen das Leid so vieler Menschen für aktuelle politische Auseinandersetzungen gleich welcher Art zu instrumentalisieren. Das trivialisiert die begangenen Verbrechen und es verhöhnt die Opfer.

Anrede,

schließen möchte ich mit einem Zitat des im Jahr 2020 verstorbenen und von uns hochgeschätzten Landesrabbiners Dr. William Wolff.

„Vergessen ist die letzte Grausamkeit, die wir den Opfern antun können!“

Anrede,

ich möchte Sie nun bitten, sich zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus für eine Schweigeminute zu erheben.

Vielen Dank.“